

Nur tapfere Herzen bestehen

Wochenpruch der NSDAP

„Es gibt nur eine Sünde: Feigheit!“

So sehr die Technik die Wirksamkeit der in einem Kriege eingesetzten Waffen gesteigert hat und so sehr es auf das Material im modernen Kriege ankommt — die letzte Entscheidung fällt doch immer im Bezirk der tapferen Herzen eines Volkes, im Kraftfeld seines Mutes, seiner Standhaftigkeit, kurz: der inneren Kräfte zum Siege.

Der Kampf an den Fronten, den der deutsche Soldat so oft gegen eine vielfache Uebermacht der Masse und des Materials führen muß und in dem er unerschütterlich steht, beweist es. Und der zähe und verbissene Abwehrkampf der Heimat, der in dieser Phase des Krieges durch den Bombenterror oft Wunden geschlagen werden, beweist es. Nur tapfere Herzen bestehen!

Kleinmut und Verzagtheit sind das Gift, das die geheimen und durch den Feind unüberwindlichen Kräfte eines Volkes lähmt — eines Volkes, das um sein Leben und seine ganze Zukunft kämpft und siegen wird aus der Kraft der starken Herzen. Darum gibt es für ein solches Volk nur eine große Sünde: Feigheit!

Für alte Soldaten und junge Mannschaften

Die Namen Krim und Kubanbrüdenkopf sind in dieser an einmaligen geschichtlichen Ereignissen so reichen Zeit bereits zu historischen Begriffen geworden, mit denen besonders das Heldentum unserer sächsischen Truppenteile für immer verbunden ist. Waren es doch Soldaten gerade unserer engeren Heimat, die in dem schweren und harten Kampf um die Halbinsel Krim und um die starke sowjetische Seefestung Sewastopol unverwundbar vorbelebten um ihre Fahnen man den Vergessen wir dabei aber nicht daß auch im letzten Kriegsjahr des ersten Weltkrieges sächsische Soldaten auf der Krim standen.

Das allein würde bereits die Veranstaltung einer Ausstellung rechtfertigen wie sie der Ober der Heeresmuseen Berlin im Dresdner Heeresmuseum mit dem 19. März 1944 unter dem Titel „Krim und Kubanbrüdenkopf“ der Öffentlichkeit freigibt. Es ist aber nicht nur das kriegerische Geschehen allein was diese beiden Gebiete interessant macht. Die Halbinsel Krim als geographische und völkerkundliche Besonderheit bietet uns viel an Wissenswerten, das in der genannten Schau gleichfalls Ausdruck gefunden hat. Sie ist vor allem bestens geeignet, unserer Jugend über manche Fragen Auskunft zu geben die sie in hohem Maße interessieren werden.

Die Ausstellung die bis Ende Juni zu besichtigen ist, unterrichtet in einer ausgewählten Kollektion von Aquarellen, Zeichnungen und Lichtbildern u. a. der bekannten Dresdener Maler Otto Meißner und Gerhard Sperling, über die Vielfalt der Landschaft und der Völkercharaktere in der Krim und am Kuban. Wir werden mit den reichlich so unterschiedlichen Typen der Landesbewohner, ihrem Leben und Brauchtum bekannt gemacht. Sie führen uns den Weg der schweren Kämpfe unserer Soldaten in jenen Gebieten, die sie an der Seite unserer Verbündeten, der Rumänen und Slowaken, durchstehen mußten. Dabei erscheinen in der Bildkollektion neben den bekannten deutschen Heerführern, den Generalfeldmarschällen von Manstein und von Kleist, auch die Porträts der rumänischen und slowakischen Truppenführer. Waffengattungen, Dienstgradabzeichen und Kriegsauszeichnungen dieser Verbündeten, weiterhin Uniformen, Auszeichnungen, Bewaffnung und rassenkundlich gruppierte Porträts der auf unserer Seite kämpfenden landeseigenen Verbände, die sich aus der Krim und dem Gebiet um Kuban rekrutieren, wie auch zahlreiche Modelle, die uns über die aus den Osterabnahmen heraus konstruierten Unterkünfte für unsere Soldaten unterrichten, ferner die verschiedenen Waffen- und Ausrüstungsstücke der Sowjets und Beispiele aus der Freizeit-Brauchtum unserer wie der verbündeten slowakischen Soldaten geben einen tiefen Einblick in einen wichtigen Abschnitt dieses Krieges.

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete hat auf einer Reihe wichtiger Gebiete der Selbstverwaltung die Zuständigkeiten der landeseigenen Verwaltungen in den Generalbezirken Ostland und Westland wesentlich erweitert.

Ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Fortsetzung des Kampfes Rumaniens an der Seite Deutschlands enthält die neueste Nummer der rumänischen Soldatenzeitung „Stiri Buntro Ostii“.

Daß der alliierte Luftterror nur die Selbstbestimmung und den Widerstandswillen des bulgarischen Volkes weckt und stärkt, beweist ein Aufruf des vaterländischen Verbandes „Dziz Raksi“. Wir werden kein zweites Italien, und Bulgarien wird sich nicht mit einem neuen Vadaoio schänden. Die Feinde können unsere Festigkeit und unseren Willen, entschieden und würdig unsere nationalen Ziele und unsere nationale Ehre zu schützen, nicht zerschlagen.

Unsere Soldaten und wir

Schon immer in der germanisch-deutschen Geschichte waren Wehrwille und Wehrkraft in der völkischen Gemeinschaft fest verankert, auch wenn dies nach außen hin nicht zu allen Zeiten in Erscheinung trat. Erst mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wurde diese Gemeinschaft augenfällig, und seitdem der moderne Krieg nicht nur von der Wehrmacht mit der Waffe allein ausgetragen wird, sondern das ganze Volk auch in der Heimat die kriegerischen Auseinandersetzungen in ihren vielfältigen Erscheinungsformen am eigenen Leibe täglich verspürt, kann der Begriff Wehrmacht und Volksgemeinschaft bei uns nur noch als eine innere Angelegenheit, wenn auch von größter Bedeutung, angesprochen werden. Nach außen hin zeigen sie sich nur als eine Wehrmacht, eine Tatsache, die unsere Gegner, wenn auch sehr ungern, mit Achtung zur Kenntnis nehmen.

Es gibt wohl heute im fünften Kriegsjahr kaum noch eine deutsche Familie, aus deren Reihen nicht ein Angehöriger das Ehrenkleid der Wehrmacht trägt. Täglich und stündlich geben von der Front zur Heimat und von der Heimat zur Front ungezählte Gedanken der Liebe und Sorge und spinnen ein unzerschbares Netz der Zusammengehörigkeit. Wie der Kampf der Front uns in der Heimat allein gibt, ist die Tagesarbeit der dabei gebliebenen Männer und Frauen wie auch der freudige Einsatz der Jugend nur der Front unserer Soldaten gewidmet.

Aber in diesen engen persönlichen Bindungen erschöpft sich die Gemeinschaft zwischen Wehrmacht und Volk nicht. In vielen Ausprägungen unseres völkischen Daseins spiegelt sich die enge Verbundenheit zwischen unseren Soldaten und uns dabei. Nehmen wir als eines der schönsten Beispiele die Frontstädte unseres Großdeutschen Reiches, die der brutale Bombenterror unserer Gegner heimlich. Schon die Abwehr dieser feigen Worbatten stellt die zivile Selbstschutz in eine aktive Luftverteidigung mit dem zivilen Selbstschutz in eine Kampffront. Nach solchen Bombennächten treten die Soldaten aller Waffen mit den zivilen Selbstschutzkräften zur Rettung von Leben und Gesundheit, zur Bergung von Hab und Gut und zur Abwendung nachträglicher Gefahren und Schäden an. Als die Frontstadt unseres Heimatlandes, die

Weitere Ausdehnung der Kämpfe im Südabschnitt

Die große Schlacht im Süden der Ostfront weitet sich am 16. März nach Norden bis in den Raum von Komel aus. Die Hauptkräfte der Bolschewiken richteten sich gegen den Oberlauf des ukrainischen Bug, gegen die Höhenzüge westlich des mittleren Bug, gegen den Abschnitt Proskurov—Tarnopol und gegen die Linie Dubno—Kowel. An einigen Stellen konnte der Feind, wenn auch um den Preis hoher Verluste, Gelände gewinnen. Er versuchte, diese Vorteile wiederum zu Umfassungsmäandern auszunutzen, doch scheiterten diese Absichten am Widerstand der deutschen Verbände, die im Zusammenwirken mit der Luftwaffe die Angriffe im wesentlichen abschlugen.

Am oberen Bug drängten die über den Jutul und Ingulez vorstößenden Bolschewiken unseren sich absetzenden Truppen entlang der nach Nikolajew führenden Bahnen scharf nach. Sie stießen jedoch östlich Nikolajew und nördlich davon auf deutsche Brückenköpfe, deren Besatzungen dem Feind das weitere Vordringen verwehrten.

Am mittleren Bug trieben die Bolschewiken südwestlich Uman mehrere Stöße über den Fluß vor, um aus den verschlammten Uferungen heranzukommen und die westlich des Bug liegenden Höhenzüge mit ihren Straßen und Bahnen zu gewinnen.

Bei Winniza, wo der Bug eine Schleife nach Norden zieht, griffen die Bolschewiken ebenfalls an. Diese Vorstöße brachten verlustreich für den Feind zusammen. Weiter nordwestlich gingen unsere Truppen im Raum von Proskurov und östlich Tarnopol wiederholt zu Gegenangriffen über, um ihre Frontlinien weiter zu festigen. Es entwickelten sich

daraus schwere noch andauernde Kämpfe, in die unsere Schlachtliegerstaffeln trotz hängenden Wolken wiederholt wirksam eingriffen.

Südlich der Pripiet—Stribse erneuerten die Bolschewiken unter gleichzeitiger Verbreiterung ihrer Angriffsfront nach Norden ihre Vorstöße um ihre am Mittwoch bereits Dubno im Abwehrfeuer liegenden Gebieten Verbände wieder vorwärts zu reißen. Den an zahlreichen Stellen im ganzen Raum zwischen den Kremenz-Bergen und Kowel angreifenden Kräften blieb aber der Erfolg verweigert. Von einigen unbedeutenden Geländegewinnen abgesehen, wurden die Angriffe unter Abschuß zahlreicher Panzer abgeblagen.

Zuher an den Fronten zwischen Seron und Kowel griffen die Bolschewiken im Südabschnitt auch bei Kertich nach starker Artillerievorbereitung im Schutz künstlichen Nebels an. Die in Bataillonsstärke geführten Vorstöße scheiterten unter Vereingung örtlicher Einbrüche. Unsere Schlachtlieger unterstützten den Abwehrkampf. Es kam schließlich zu heftigen Luftkämpfen in denen unsere Jäger über der Krim und dem Nowitschen Meer ohne eigene Verluste elf sowjetische Flugzeuge abschossen.

Die Sowjeten im Süden der Ostfront nimmt die Kräfte des Feindes in solchem Maße in Anspruch daß im mittleren Frontabschnitt die Kampfbaue weiterhin anhielt. Auch im Norden der Ostfront beschränkten sich die Bolschewiken auf örtliche Angriffe westlich Kowel, bei Ostrow und an der Karwa. Im hohen Norden blieb es ebenfalls bei örtlichen Aufräumaktionen eigener und feindlicher Aufklärungskräfte.

Vergeblicher Ansturm auf Cassino / 36 Terrorflugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 17. März. Das Oberkommando gibt bekannt:

Im Brückenkopf von Kertich griff der Feind gestern im Schutz künstlichen Nebels vergeblich an. Örtliche Einbrüche wurden vereingung. Angriffe der Sowjets gegen den Brückenkopf Nikolajew scheiterten für den Feind verlustreich in harten Kämpfen. Weiter nördlich zerschlugen Artillerie- und Kampffliegerverbände feindliche Ueberlegungsversuche über den Bug. Im mittleren ukrainischen Bug sind erbitterte Kämpfe mit den über den Fluß vorgedrungenen feindlichen Kampfgruppen im Gange. Bei Winniza, im Raum von Proskurov und östlich Tarnopol leisteten unsere Truppen den Sowjets in schweren Angriffs- und Abwehrkämpfen erfolgreich Widerstand. Nördlich Dubnow und im Gebiet südlich der Pripietkämpfe wurden erneut starke Angriffe der Sowjets abgeschlagen. An der übrigen Ostfront griffen die Sowjets im Raum westlich Kowel, bei Ostrow und an der Karwasfront an. In der erfolgreichen Abwehr dieser Angriffe waren lettische Freiwilligenverbände hervorragend beteiligt. Im hohen Norden herrschte im Vauhi- und Kandalaksha-Abschnitt rege beiderseitige Aufklärungsstätigkeit.

In Italien griff der Gegner erneut nach heftigen Bombenangriffen, von starken Artillerie- und Panzerkräften unterstützt, mit neuseeländischen, indischen und französischen Truppen den Ort Cassino an. Eine feindliche Kräftegruppe, die in die Stadt eindringen konnte, wurde durch unsere tapferen Fallschirmjäger sofort wieder geworfen. Schwere Kämpfe sind noch im Gange. An der übrigen Front kam es zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

Ein deutscher Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht mit guter Wirkung Schiffe vor Nettuno und das Hafengebiet an. Dabei wurde ein Transportschiff von 6500 BRT. verlenkt, ein Zerstörer, ein großes Landungsflugzeug und zwei Transporter mit 9000 BRT. schwer beschädigt. Außerdem wurden Zerstörer auf der Mole und den Hafenanlagen sowie Zwischenlandungsflugzeuge zerstört.

Unter starken Jagdschutz flogen am Mittag des 16. März nordamerikanische Bomber in Süddeutschland ein. Bei meist geschlossener Wolkendeckung warfen sie auf zahlreiche Orte Spreng- und Brandbomben, vor allem auf Augsburg und Ulm. Erbh schwieriger Abwehrbedingungen vernichteten deutsche Luftverteidigungskräfte 36 der angreifenden Flugzeuge, darunter 23 viermotorige Bomber.

Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in Westdeutschland.

„Es war nur meine Pflicht!“

19jähriger Flugzeugführer rettet abgeschossene Besatzung

(R.) Gerade hat Leutnant W. seine Bomben auf die Hafenanlagen von Anzio geworfen und will über See abdrücken, als er ein nur allzu bekanntes Knallen in der Eigenverständigung hört. Ein feindlicher Nachtjäger mißt die Ju 88 an. Geistesgegenwärtig acht er sofort zu Abwehrbewegungen

über, steigt kurz, bald nach links, bald nach rechts. Das heimliche Geräusch verschwindet. Doch die Spannung, die jeden Mann der Besatzung erfüllt, läßt nicht nach. Sie wissen nur allzu gut, wie stark die feindliche Abwehr in diesem Raum ist. Sie spüren nicht die Müdigkeit, sie leben nicht die Pracht der Sterne in dieser frühen Morgenstunde. Sie achten nicht mehr auf die Brände im Rüstungsgebiet von Anzio und auf See hinter sich, die von dem Erfolg ihres Angriffes kündigen. Ihre Augen suchen mit äußerster Wachsamkeit die feindlichen Nachtjäger zu erblicken, ihre Ohren lauschen auf jedes verdächtige Geräusch in der Eigenverständigung. Niemand bricht ein Wort.

Eine halbe Stunde sind sie schon vom Ziel weg. Sie haben genug Höhe gewonnen, um nicht gegen die Berge des Apennin zu ragen, die unter ihnen im Dunkel liegen. Endlich kann das Kampfflugzeug wieder in normaler Lage fliegen. Da hört Leutnant W. ein ganz kurzes, aber deutliches Tack-tack in der Eigenverständigung. Er ist sich klar darüber, daß der feindliche Nachtjäger das eigene Flugzeug erschafft hat, brennt schon der rechte Motor, liegt ein Stück der rechten Tragfläche weg. Vergeblich will er die Ju 88 nach links wegziehen. Die Normallage ist nicht herzustellen. Die Seitenruder funktionieren anscheinend nicht mehr. Jeden Augenblick kann das Flugzeug abstürzen. Mit ruhiger Stimme gibt er den Befehl zum Aussteigen. Der Bordchefe zieht den Notriß, die Vela fällt ab, er glatt hinterher. Der Funker, der befehlsgemäß das Dach abgeworfen hat, wird durch den Luftzug nach oben weggerissen, doch der Beobachter, der hinter ihm her will, wird nach unten gepreßt. Das Flugzeug trudelt bereits mit eiserner Entschlossenheit dreht der 19jährige Flugzeugführer den Steuerknüppel gegen die Brust. Der Übergewicht mit abbringen können, das ist sein einziger Gedanke. Das Unwahrscheinliche gelingt! Doch dann verliert er endgültig die Gewalt über seine Ju 88. Fast senkrecht stürzt sie nach unten weg. Die Flammen des brennenden Motors erblicken die Kanzel taghell. Der Luftzug, der durch die beiden offenen Stellen mit schneidender Kälte in die Kampfmaschine bringt erzeugt ein betäubendes Geheul.

Unter Anspannung aller Kräfte klettert er nach hinten. Er verliert vom Funkerfortschritt auszuweichen. Das mißlingt. Er wird nach der anderen Seite zurückgedrückt, fällt raus. Als er zu sich kommt, ist der Fallschirm schon offen. Der Griff zum Aufsteigen muß irgendwo hängen geblieben sein. Lange Zeit darüber nachzudenken hat er nicht, er muß aufpassen, daß er gut am Boden absteigt. In wenigen Sekunden ist es so weit. Die Fallschirme sind ihm verloren gegangen. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als auf Socken durch den Schnee des gebirgigen Landes zum nächsten Dorf zu marschieren. Als die italienischen Landeute in ihm einen deutschen Flieger erkennen, wollen sie ihn auf den Schultern zum nächsten Ort tragen, wo ein Telefon ist. Andere bringen Lappen, die er um seine Hüfte wickeln soll.

Dem Flugzeugführer ist es freilich lieber, daß er schließlich einen zweirädrigen Karren erhält, der ihn zum nächsten Dorf fährt, von wo aus er sich mit einer deutschen Dienststelle in Verbindung setzen kann. Mit einem von ihr gestellten Wagen sucht er seine Kameraden an der Abbrünnelle. Bis auf ein paar Krellungen und einen Streifschuß ist niemand verletzt, wie sie mit Freude feststellen, als alle vier beisammen sind. Ein glücklicher Zufall will es, daß sie schon ein paar Stunden früher von einem Feldflughafen mit zwei He 111 zu ihrem Einsatzhafen mitfliegen können. Die Anerkennung, die der 19jährige Flugzeugführer bei seinem Verband für seine Kameradschaft und Entschlossenheit erhält, die der ganzen Besatzung das Leben gerettet hat, wehrt er ab. „Darüber ist nichts zu reden“, erklärt er, „jeder Flugzeugführer wird zuerst dafür sorgen, daß die anderen sicher herauskommen, bevor er selbst aussteigt.“

Kriegsbericht Dr. Wlth. Zimmermann.

Blünderungen auf britischen Eisenbahnen

Der parlamentarische Unterstaatssekretär im Ministerium für das Kriegstransportwesen Noel Baker gab im Laufe einer Antwort auf eine Anfrage im Unterhaus zu, daß allein der einen englischen Eisenbahngesellschaft London Midland und Scottish im letzten Jahre Güter im Gesamtwert von einer Million Pfund Sterling gestohlen wurden. Gut organisierte Gangsterbanden führten diese Diebstähle durch und verkauften die Diebesbeute auf dem schwarzen Markt. Die anderen großen Eisenbahngesellschaften erlitten gleichfalls täglich durch Diebstähle und Blünderungen stärkere Verluste.

Flucht der Briten an der Burma-Front

Die 81. britische Division im Kampfraum von Burma geriet, laut Domei, durch einen Vorstoß der japanischen Truppen durch dichten Urwald in heillose Verwirrung. Die feindlichen Truppen entgingen den japanischen Kräften in zügelloser Flucht, doch drohen ihnen die Japaner, den Rückweg von der Flanke und vom Rücken her abzuschneiden.

Tagesbefehl des neuen italienischen Generalstabschefs

Der neue italienische Generalstabschef, Armeegeneral Arhimedes Michi, richtete bei seiner Amtübernahme einen Tagesbefehl an die republikanisch-italienische Wehrmacht, in dem er es als sein vornehmstes Ziel bezeichnet, dem Vaterland ein Heer zu verschaffen, das dessen Wiederaufbau verbürgt. Richtschnur für ihn und für die Armee müsse der Befehl des Duce sein, „Glauben, kämpfen und siegen“.